

>Sicherheit, 3. Welt, Ökologie

Morgen die Apokalypse

R. D. Kaplan in Süddeutsche Zeitung 31.1.96

Wer in diplomatischen Kreisen die Worte *Umwelt* oder *Verbrauch der natürlichen Ressourcen* fallen läßt, stößt auf eine Mauer aus Skepsis und Überdruß. Doch es ist an der Zeit, Umwelt als das zu begreifen, was sie ist: **die Kernfrage nationaler Sicherheit im beginnenden 21. Jahrhundert.**

Entwicklungen, die zu Massenmigrationen und Gruppenkonflikten führen, werden in der Ära nach dem Kalten Krieg im Zentrum der Außenpolitik der Welt stehen: der politische und strategische Einfluß der drastisch ansteigenden Bevölkerungszahlen, Ausbreitung von Krankheiten, Abholzung, Bodenerosion, Verminderung der Wasserreserven, Luftverschmutzung und der mögliche Anstieg des Meeresspiegels in kritischen, überbevölkerten Regionen wie dem Nil - Delta und Bangladesch.

Im 21. Jahrhundert wird sich Wasser in so unterschiedlichen Gebieten wie Saudi-Arabien, Zentralasien und dem Südwesten der Vereinigten Staaten dramatisch verknappen. Zwischen Ägypten und Äthiopien könnten Differenzen über die Nutzung des Nilwassers zum Krieg führen. In Europa hat das Aufstauen der Donau bereits zu Spannungen zwischen Ungarn und der Slowakei geführt - ein klassischer Fall, wie sich Auseinandersetzungen um Umweltfragen mit ethnischen und historischen Problemen mischen.

In Zukunft werden Kriege und Bürgerkriege überwiegend aus der Verknappung von Ressourcen wie Wasser, Ackerland, Wälder und Fischbeständen resultieren, heißt es in einem Artikel von Thomas Fraser Homer-Dixon, Leiter eines Programms zur Friedens- und Konfliktforschung der Universität Toronto. In dem Maß, wie Umweltprobleme dann Kriege und Flüchtlingsströme verursachen, werden sogenannte *hard regime* entstehen, die sich einer barschen Umweltdoktrin verschreiben. Neben Ländern mit schwindenden Ressourcen werden sich, so Homer-Dixon, auch Länder mit einer „Geschichte der Staats-, das heißt der Militärgewalt“ zu solchen *hard regimes* entwickeln. Mögliche Kandidaten wären etwa Indonesien, Brasilien und Nigeria.

Innerhalb der nächsten fünfzig Jahre wird die Weltbevölkerung von 5,5 Milliarden auf über neun Milliarden ansteigen. Optimisten hoffen immer noch auf technologische Auswege und Marktentwicklungen in der Weltgemeinschaft. Sie haben nur übersehen, daß - wie schon die National Academy of Sciences betont hat - 95 Prozent des Bevölkerungswachstums in den ärmsten Regionen der Welt stattfinden wird. Dort sind die Regierungen auch heute - siehe Afrika - nicht annähernd in der Lage, auch nur geringste Verbesserungen in die Wege zu leiten, geschweige denn durchzuführen.

Wenn die Umwelt immer wichtiger wird, hat die Menschheit in Zukunft in zunehmendem Maße nur noch die Wahl zwischen totalitären Regimes wie im Irak, zum Faschismus tendierenden Kleinstaaten wie im serbisch gehaltenen Bosnien und Straßenkämpfer-Kulturen wie in Somalia. „Je größer die Umweltzerstörung, desto mehr potentielle soziale Störungen“, glaubt Homer-Dixon. Er deutet auf eine Weltkarte der Bodenerosion in seinem Büro: Je dunkler die Farbe auf der Karte, desto stärker die Erosion“. Die westafrikanische Küste,

der Mittlere Osten, der indische Subkontinent, China und Zentralamerika weisen die dunkelsten Schattierungen auf. Die verheerendste Erosion tritt generell auf, wo die Bevölkerung am dichtesten ist. Die Bevölkerung ist generell am dichtesten, wo der Boden am fruchtbarsten ist. So lassen wir die besten Böden der Erde veröden.“

China sei ein Musterbeispiel für Umweltzerstörung, sagt Homer-Dixon. Der wirtschaftliche Erfolg verdecke viel tieferreichendere Probleme. „Die 14 Prozent Wachstumsrate in China bedeuten nicht, daß China zur Weltmacht wird. Sie bedeuten nur, daß sich die Küste Chinas, an der das Wirtschaftswachstum stattfindet, dem Rest des pazifischen Raumes anschließt. Die Ungleichheit gegenüber dem Landesinneren nimmt zu.“ Dixons Kollege, der Ökologe Vaclav Smil, hatte bereits gezeigt, wie das Bauland im Innern von China pro Kopf drastisch abnimmt, während gleichzeitig die Bodenqualität durch Abholzung, Erosion und Versalzung sinkt. Außerdem sprach er von verunreinigtem Wasser, ausgetrockneten Brunnen, verstopften Bewässerungssystemen, verschlickten Wasserreservaten und von 1,54 Milliarden Chinesen im Jahr 2025.

Die Welt hat sich in diesem Jahrhundert vom Nationalstaatenkonflikt über den ideologischen Konflikt schließlich zum kulturellen Konflikt bewegt, behauptet Samuel P. Huntington vom Olin Institut für strategische Forschung in seinem im Sommer 1993 im Magazin *Foreign Affairs* erschienenen Artikel "The Clash of civilizations?". Die Modernisierung der Wirtschaft ist nicht unbedingt ein Allheilmittel. In Bombay, der reichsten und am schnellsten wachsenden Stadt Indiens, sind die Gewalttätigkeiten zwischen Hindus und Moslems am größten. Und die starke Position der Türkei gegenüber den Arabern und Persern begründet sich in der Verteilung ihrer Ressourcen: Sie hat zwar nur ein geringes Ölvorkommen, doch dafür verfügt sie im Herzen Anatoliens über große Wasserreserven. Der größte Teil des Trinkwasser, das Araber und vielleicht Israelis in Zukunft brauchen werden, liegt in der Hand der Türkei. Ihr Südost-Anatolien-Projekt mit 22 Staudämmen und Bewässerungssystemen verbraucht das Wasser von Euphrat und Tigris zusammen. Kernstück des Projekts ist der kilometerlange, 16stöckige Atatürk-Damm, auf dem die Worte des Begründers der modernen Türkei eingraviert sind: "Ne Mutlu Türküm Diyene" (Glücklich ist, wer ein Türke ist). Erduhan Bayindir, Leiter dieses Projektes, sagte mir: „Es stimmt, wir können das Wasser nach Syrien und in den Irak acht Monate anhalten, um die Politik dieser Länder zu beeinflussen, ohne daß unsere Dämme gesprengt würden.“

Als ich einmal einen Mitarbeiter des Pentagons nach dem Wesen des Krieges im 21. Jahrhundert fragte, bekam ich folgende Antwort: "Lesen Sie Van Creveld." Martin Van Creveld, ein Militärgeschichtler an der Hebräischen Universität in Jerusalem, warnt in seinem Buch "The Transformation of War", riesige staatliche Militärapparate wie das Pentagon seien vom Aussterben bedrohte Dinosaurier - nach ihnen erwarte uns Schlimmeres.

Robert D. Kaplan ist stellvertretender Chefredakteur der amerikanischen Zeitschrift The Atlantic Monthly.
